

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 9

Artikel: Vom Leiden
Autor: Gernhardt, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Leiden

Robert Gernhardt

M

ein lieber Horst,
Na, das sind doch mal gute Nachrichten!
Deine Eltern bekümmert Dein Wunsch,
Schriftsteller zu werden? Du leidest beim
Gedanken, ihnen Schmerzen zu berei-
ten? Gratuliere! In ihrem tiefsten Grun-
de ist die Kunst ja nie etwas anderes ge-
wesen als das probasteste Mittel aus Leid
Lied, aus Schmerz Werk und aus Kum-
mer Kohle zu machen, und wenn mich
bisher etwas an Deiner Berufung zum
Künstler zweifeln liess, dann die Tatsa-
che, dass sich Deine herzensguten Eltern
seit Jahren dadurch an Dir versündigen,
dass sie Dir jeden Wunsch von den Lip-
pen ablesen und stets ein offenes Ohr für
Deine Probleme haben.

Eine glückliche Kindheit! Mit einer sol-
chen Hypothek hätte kein Karl Philipp
Moritz seinen Erstling *Anton Reiser*
schreiben können, kein Hermann Hesse
sein Romandebut *Unterm Rad*, kein Kaf-
ka seine erste Erzählung *Das Urteil* – da-
wäre nämlich einfach nichts gewesen,
was sie sich ganz einfach hätten von der
Seele schreiben müssen. Glücklich des-
halb, wer unglücklich aufwächst: «Scha-
de, ich bekam von zu Haus wirklich ver-
flucht wenig Kapital mit», notiert der
28jährige Helmut Krausser 1993 in sein
Juni betiteltes Tagebuch, doch dann fällt
dem unterkapitalisierten Jungautor ein,
dass da doch etwas auf der Haben-Seite
steht: »Sieht man von den Folterungen
ab, die ein Leben lang Zorn spenden und
nicht hoch genug zu bewerten sind.» Wie
Du am eigenen Leibe erfahren hast,
wird nicht jedem Schriftsteller das Un-
glück gleich mit in die Wiege gelegt.
Mancher muss bis zur ersten unerwider-
ten Liebe warten, um endlich losschrei-
en und schreiben zu können: Wes das
Herz leer ist ... Denk an Goethe, den erst
die gottlob abweisende Charlotte Buff
zum Dichter machte und auf den *Werther*
brachte. Denk an Heinrich Heine, den –
aber hier muss etwas weiter ausholen.

Keiner hat seine Leiden derart ostentativ
in Lyrik umgemünzt, keiner grösseren
Gewinn daraus gezogen. 1827 erschien
sein Buch der Lieder, das programmati-
sch mit der Abteilung *Junge Leiden* be-
ginnt. Bis zu seinem Tode 1856 kam das
Werk auf 12 Auflagen und wurde «eine
der erfolgreichsten Gedichtsammlungen,
die je ein deutscher Dichter veröffent-
licht hat» (Klappentext 1983).

«Aus meinen grossen Schmerzen / Mach
ich die kleinen Lieder», dichtete der
Jüngling und kam damit gross raus:
«Und als ich euch meine Schmerzen ge-
klagt / Da habt ihr gegähnt und nichts
gesagt / Doch als ich sie zierlich in Verse
gebracht / Da habt ihr mir grosse Elogen
gemacht», fügt der reife Dichter hinzu
und freut sich, dass grosse Elogen auch
hohe Verkaufszahlen bedeuten.

Freilich macht nicht jeder mit der un-
glücklichen Liebe sein Glück. Als Wolf
Wondratschek seine Klage *Carmen oder
ich bin das Arschloch der achtziger Jahre*
vorlegte, bekam er kaum Elogen, dafür
aber vom Musiker Volker Kriegel die Ge-
genfrage zu hören: Wieso nur der achtzi-
ger? Halten wir also nach weiteren leid-
trächtigen Erlebnissen Ausschau.

War die unglückliche Liebe noch wie ein
unverdientes Glück, wollen andere Leiden
hart erarbeitet werden: Der kompro-
misslose Bohemien Knut Hamsun kann
dank einschlägiger Entbehrungen seinen
Welterfolg *Hunger* schreiben, der leiden-
schaftliche Zocker Dostojewski wird für
niederziehende Nächte am Rouletttetisch
mit dem Roman *Der Spieler* belohnt, der
Kleinkriminelle Jean Genet beginnt, wie
vor ihm bereits de Sade, im Gefängnis da-
mit, das Lob der Kriminalität zu singen:
Tue Schlechtes und schreibe darüber.
Schreibe über Deine Opiumsucht wie de
Quincey in *Bekenntnisse eines Opium-
essers*, schreibe über Deine Heroinsucht
wie Bourroughs in *Junkie*, schreibe über
Deine Alkoholsucht wie – ja wie nun? So

dramatisch wie Jack London in *König Al-
kohol*, episch wie Malcolm Lowry in *Un-
ter dem Vulkan*, poetisch wie Joseph Roth
in *Die Legende vom heiligen Trinker*?

Damit wir uns nicht missverstehen, lieber Horst: Ich will Dich weder zu Drogen
noch zu Ausschweifungen animieren, zumal der Honig, der sich aus diesen Blumen
des Bösen saugen lässt, längst in ungezählten Bücherwaben abgefüllt ist. Ich
rate Dir allerdings, die leider nicht wiederkehrende Leidensbereitschaft und
Entbehrungsfähigkeit der Jugend dafür
zu nutzen, Dir ein Schmerz-, Leid- und
Notränzlein für spätere gemütlichere
Schriftstellertage anzumästen – und
dafür ist «Hunger» nunmal ein weit bes-
erer Koch als «Übergewicht».

Aus Schaden wird man reich – zumindest liefert er reichlich Anlass zum Schreiben.
Das mag zum Abschluss ein kleines Abenteuer aus dem Leben des Schrift-
stellers Klaus Modick belegen, das mir von unserem gemeinsamen Freund, dem
Schriftsteller Bernd Eilert, mitgeteilt wurde. In Rom begegnen die beiden ei-
nem älteren Deutschen, der ihnen seine
Leidensgeschichte erzählt: Die Frau liege
mit Herzinfarkt im Krankenhaus, er sel-
ber sei just ausgeraubt worden, die deut-
sche Botschaft habe geschlossen, er, der
gutsituierte Kneipier aus Düsseldorf –
hier die Adresse der Kneipe, hier die Te-
lefonnummer! –, befindet sich an diesem
Wochenende im Zustand völliger Mittel-
losigkeit, ob die Herren mit einer klei-
nen, natürlich sobald als möglich
zurückzuzahlenden Summe aushelfen
können? Bewegt legten Eilert und Mo-
dick Geld zusammen, mit besten Wün-
schen überreichten sie dem Alten 160
Tausend Lire – damals runde 140 Mark –
und sahen und hörten nie wieder etwas
von dem Schwindler. Da nun hätte der
normale Bürger sein Geld abgeschrieben,
nicht so der Künstler: Der schreibt Ge-
schichte auf, verkauft sie unter dem Titel
Römisches Tagebuch an den «Rheinischen
Merkur» und erhält dafür 400 Mark Hon-
orar: Leichtsinn trägt Zinsen.

In diesem Sinne: Alles Schlechte! Dein es
mit Dir gut meinender Patenonkel.

PS: Ein Unglück zumindest wurde Dir in
die Wiege gelegt: Dein weltweit unaus-
sprechlicher Name Horst Streugöbel.
Aber glaube mir: Mit dem gängigeren
Pseudonym Igor Incasso würdest du den
Teufel mit dem Belzebub austreiben!